

Das Markusevangelium – eine Einführung

Von Jim Herst

Nach der Tradition wird das Markusevangelium dem Johannes Markus zugeschrieben, der Barnabas und Paulus auf ihrer ersten Missionsreise begleitete (Apg 13). Johannes Markus brach diese Reise früh ab, er verließ die beiden anderen und kehrte heim, was Paulus sehr enttäuschte, der ihn dann auf die zweite Reise nicht mehr mitnehmen wollte (Apg 15,36-38).

Barnabas aber wollte dem jungen Mann noch eine Chance geben und nahm ihn auf eine Reise nach Zypern mit. Dort bewährte sich Markus und söhnte sich später mit Paulus wieder aus, der ihn in der Folge „nützlich zum Dienst“ nannte (2Tim 4,11).

Wir wissen nicht mit Sicherheit, wann Markus schrieb und an wen. Es spricht aber einiges dafür, dass er in Rom schrieb, um Heidenchristen zu ermutigen und um nachzuweisen, dass Jesus der verheißene Messias war.

Lebte Markus heute, wäre er der geborene Fernsehkorrespondent. Er schildert Jesu Wirken wie ein Reporter. Sein Evangelium liest sich wie ein Augenzeugenbericht über Schlüsselereignisse in Jesu Leben. Man ist dabei, wenn er getauft wird, Wunder wirkt, seine Jünger erwählt, heilt, die Obrigkeit verstört, verhaftet, vor Gericht gestellt und gekreuzigt wird. Der Text ist voller Verben wie „stürmen“, „rufen“, „sich entsetzen“. Markus' Lieblings-Adverb ist *euthus*, „alsbald“, das allein im ersten Kapitel zehnmal vorkommt. Markus „präsentiert eine rasche Folge eindringlicher Bilder, die Jesus in Aktion zeigen – Jesu wahre Identität offenbart sich durch das, was er tut, nicht, was er sagt (18 Wunder werden beschrieben und nur vier Gleichnisse). Ein handelnder, ein wandelnder Jesus“ (*Life Application Bible*, S. 1876). Oft unterbricht der Evangelist einen Erzählstrang, nimmt einen zweiten auf, um später zum ersten zurückzukehren. Die Chronologie bemisst sich in Tagen und im Bericht über Jesu Prozess und Kreuzigung in Stunden.

Markus konzentriert sich auf Wunder und die revolutionäre Natur der Lehre Jesu (1,22), um Jesu Vollmacht zu unterstreichen. Bei entscheidenden Ereignissen offenbaren auch dramatische Zeichen Jesus als allerhöchsten Diener Gottes, der mit Kraft und Vollmacht den Willen des Vaters erfüllt.

Bei Jesu Taufe tut sich der Himmel auf (1,10); bei seinem Tod zerreißt der Tempelvorhang von oben bis unten und gibt den Weg ins Allerheiligste frei (15,38). Markus zeigt, dass Gott – durch Jesus – um unseretwillen auf einmalige Weise als einer von uns in die Menschheitsgeschichte eingetreten ist. Autoritativ verkündet Jesus: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (1,15).

Einiges davon hat Markus vielleicht als Augenzeuge miterlebt. Möglich ist auch, dass ihm viele Einzelheiten von Petrus erzählt worden sind, dem impulsiven Jünger, der zu den engen Freunden Jesu zählte. Daher ist das Markusevangelium eine ausgezeichnete Einführungslektüre zu Jesus. Es fasst zusammen, wer er ist und wofür er steht.

Verschleierte Identität

Das Markusevangelium zeigt, dass Jesus seine Identität bis zum Ende seines Wirkens zu verschleiern suchte. Er wusste, er würde missverstanden werden. Die Juden erwarteten einen politischen Messias, der sie gewaltsam von den Römern befreite. Jesus war aber gekommen, um sie durch seinen Sühnetod und seine Auferstehung von der Sünde zu erlösen.

Er gebot den bösen Geistern zu schweigen, die ihn als Gottesdiener und Gottessohn (an)erkannten (1,23-25. 34; 3,11-12). Wenn er Menschen heilte, verbot er ihnen ebenfalls, darüber zu sprechen (1,43-45; 5,43; 7,36; 8,26). Selbst seinen Jüngern untersagte er, ihn als Messias zu verkünden (8,30; 9,9), bis die Zeit gekommen war.

Sohn Gottes

Nachdem Jesus seine Aufgabe erfüllt hatte, gab es für solche Geheimhaltung aber keinen Grund mehr. Aller Welt sollte die gute Nachricht zu Ohren kommen. Deshalb verliert Markus keine Zeit und kommt sofort zur Sache.

Der erste Satz seines Evangeliums lautet: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ (1,1). Er sagt uns, dass bei Jesu Taufe eine Stimme vom Himmel herab verkündet: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (1,11). Markus berichtet, dass Jesus die Vollmacht hatte, Sünden zu vergeben, ein alleiniges Vorrecht Gottes (2,5-12). Böse Geister erkannten Jesus als den „Heiligen Gottes“ (1,24), als „Gottes Sohn“ (3,11), als „Sohn Gottes, des Allerhöchsten“ (5,7-8). Die übernatürliche Welt bestätigte Jesu wahre Identität als Sohn Gottes.

Zugleich zeigt uns Markus auch, dass im Kreis der Menschen niemand ganz begriff. Selbst Petrus, der sich über Jesu Identität im Klaren war („Du bist der Christus!“), begriff Jesu Bestimmung nicht: zu sterben und nach drei Tagen aufzuerstehen (8,31-32). Die erste menschliche Bestätigung, dass Jesus der Sohn Gottes ist, kommt im Markusevangelium erstaunlicherweise von einem römischen Hauptmann, der ihn am Kreuz sieht (15,39).

Zur Erde nieder

Markus zeigt uns, dass Jesus ein Dienender war. Er half Menschen, und er gebietet uns, es ihm nachzutun „... wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (10,43-45).

Markus stellt die Jünger nicht als geistliche Giganten dar. Im Gegenteil, er betont ihre Begriffsstutzigkeit. Zwar verließen sie alles, um Jesus nachzufolgen, dennoch muss er sie an die Bedeutung des selbstlosen Dienens erinnern: „Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und euer Diener“ (9,35).

Die ursprünglichen Jünger hatten viele Fehler. Doch Jesus liebte sie und ließ sie nicht im Stich. Das sollte uns Mut machen in unserem Ringen, unserem Herrn und Heiland nachzufolgen. Ironischerweise sind es die „Kleindarsteller“ bei Markus, die noch am ehesten zur Selbstlosigkeit und zum Dienen neigen und die uns ein leuchtendes Lehrbeispiel geben: „Diese arme Witwe ... hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte“ (12,43-44). Eine namenlose Frau salbt Jesus mit kostbarem Salböl, lange vor seiner Grablegung (14,3-9). Josef von Arimathäa fasst sich ein Herz und bittet Pilatus, Jesus bestatten zu dürfen (15,43). Frauen wollen Jesu Leichnam im Grab salben (16,1-3) („Losing Life for Others in the Face of Death: Mark's Standards of Judgement“ – In Todesgefahr das Leben für andere verlieren – die Urteilskriterien des Markus, Interpretation, Oktober 1993, S. 361-362).

Jesus fordert von uns Selbstverleugnung in seinem Dienst und zur Verbreitung des Evangeliums: „Denn ... wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten“ (8,35). Jesus ist das ultimative Vorbild im Dienen, und er ist für uns gestorben. Dies, in der Tat, ist das große Paradox des Evangeliums: Indem wir im Dienste an unserem Herrn und Meister unser Leben hingeben, gewinnen wir durch ihn das ewige Leben.

„Absteiger-Mobilität“

Für eine auf „Aufsteiger-Mobilität“ ohne Rücksicht auf Verluste fixierte Gesellschaft ist das Markusevangelium ein heilsames Gegenmittel. Markus lehrt, dass wir erst dann, wenn unser Leben die „Absteiger-Mobilität“ des Kreuzes widerspiegelt, die wahre Lebensfreude kennen lernen.

Wenn Sie Markus lesen: Bitten Sie Gott, Ihnen zu zeigen, wie Sie Ihr Vertrauen in seinen Sohn setzen können, der „nicht gekommen [ist], dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (10,44-45). □